

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal erkl. Bestellgeb.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Geußlestraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate

pro Spaltige Zeitzeile 20 Pf.,  
für Verbandangehörige 10 Pf.  
Privatangelegen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

No. 17

Stuttgart, den 28. April 1900

16. Jahrgang

## zum 1. Mai.

In ernster, stiller Frühlingsstunde,  
Begrüßt vom hellen Lerchenschlag,  
Beginnt rings auf des Erdballs Kunde  
Die Arbeit ihren Feiertag.  
Es ruht das Heer der Arbeitsbienen  
Aus dem dumpfen Einerlei,  
Vom Dienst der fauchenden Maschinen  
Am Ersten Mai!

Ein weites Feld ... nur ein paar Schlothe  
Ganz hinten ... ringsum Wald und Ried,  
Und hier und dort schon eine rothe  
Sternblume oder Schlehdornblüth'. —  
Im Winde tönt es hin und wieder,  
Wie Männerstimmen und Schalmei! —  
Das ist der Sang der Arbeitsbrüder  
Am Ersten Mai! —

Und immer näher zieh'n die Klänge —  
Und immer lauter schwillt der Ton;  
Es naht im wogenden Gedränge  
Der Arbeit trohig-starker Sohn.  
Heut spricht er aus, was er ertragen  
In schwerer Tage langer Reih',  
Heut kann er's seinen Brüdern sagen  
Am Ersten Mai! —

Heut reichen sie sich ihre Rechte,  
Heut schwören sie den alten Schwur,  
Zu schütteln ab das Joch der Knechte,  
Die frei geboren die Natur!  
Mag auch mit neuen Sklavenbanden  
Die finst're Meute zieh'n herbei,  
Die Ketten werden all zu Schanden  
Am Ersten Mai! —

Die Ketten müssen alle springen  
An jenem Geist, der uns besetzt,  
Der uns im heißen Tagesringen  
Die kampferprobten Arme stählt ...  
An jenem Geist, der uns im Munde  
Zerknirschend läßt den wilden Schrei,  
Der weiß, daß uns're Freiheitsstunde  
Der Erste Mai! —

Fort mit den Qualen, mit dem Jammer!  
Für Jeden nur ein Körnchen Glück,  
Und in der Armuth niedre Kammer  
Nur einmal einen Sonnenblick! —  
Ein ganzes Jahr lang müh'n und frohnen!  
An einem Tag doch frank und frei  
Vom Stachel übermüth'ger Drohnen —  
Am Ersten Mai! —

Schaart Euch ums Banner, Arbeitsbrüder!  
Die Bahn führt vorwärts. Unsr' Macht  
Zwingt nicht Gewalt der Erde nieder,  
Nicht Hinterlist und Niedertracht!

Acht Stunden Arbeit! es erklinge  
Gleich jubelndem Erlösungsschrei,  
Daß Hoffnung in die Herzen dringe  
Am Ersten Mai!

Ludwig Leßen.

### Zur Maifeier 1900.

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt und  
im Sonnenstrahl der Schnee zerschmilzt“ — dann  
rücken sich die Arbeiter aller Kulturländer, um ihr  
Fest zu begehen, das Frühlingsfest der Arbeit. Mit  
dem sprossenden Grün und der lauen Lenzluft  
lehrt in jede Menschenbrust neues Hoffen, neues  
Sehnen ein. Und ganz besonders in die Herzen der  
Armen und Gedrückten, der Ausgebeuteten und Ent-  
rechteten, der Stiefkinder der Gesellschaft, schleicht ein  
Frühlingssehnen hinein, wenn sie aus den dumpfen  
Werkstätten und staubigen Fabriken hinauswallen in  
die lachenden Frühlingspracht.

Sie haben ja eigentlich so wenig von der freien  
Natur und nur verstoßen dürfen sie sich an ihr er-  
frenen. Millionen von Menschen sind tagaus, tag-  
ein an die Arbeit geschmiedet, nicht können sie ruhen  
am murrenden Bache und dürfen sich nicht ergehen  
unter dem gewaltigen Dome des Waldes, wo die  
Vögel singen und die Blumen ihre süßen Düfte  
verstreuen. Sie müssen frohden im eintönigen Wert-  
tagstreiben, ihr Gesang ist das Säusen der Maschinen  
und das Klappern der Werkzeuge. Endlos aus-  
sichtslos führen sie den erbitterten Kampf um ihre  
Existenz; um ihr karges Stücklein Brot müssen sie  
ihr Herzblut vergießen, während die feinen Herren  
und gepuzten Damen in vollen Zügen das Leben  
genießen.

Aber langsam, unmerklich fast, beginnt es sich zu  
regen in dem wimmelnden Haufen der Arbeitsbienen.  
Von ferne her bringt ein Ton an ihr Ohr von  
Freiheit und Gleichheit, von Luft und Licht und  
Sonnenschein. Erst horchen Einzelne auf und leihen  
ihr Ohr dem neuen Evangelium, dann aber werden

es immer mehr und mehr; der Eine ruft es dem  
Andern zu, daß es Frühling geworden in der Welt  
da draußen. „Soll denn niemals unsere Qual  
endigen?“ so klingt es in dem Herzen der Gequälten  
und Gedrückten wieder, und das Echo hallt es hinaus  
ins Weite: „Es ist genug der Qual! Auch für  
uns scheint die Sonne, auch für uns blühen die  
Blumen, auch für uns trägt die Erde ihr Feier-  
kleid!“ Und so strömen die Schaaren hinaus ins  
Freie und feiern ihr Maienfest.

Dieser Gedanke ist es, welcher der Maifeier zu  
Grunde liegt und ihr das Symbol verleiht. Wie  
es in der Natur da draußen grünt und blüht und  
knospt, wie die Säfte steigen und die Kräfte sich  
regen, so regt es sich auch in der Arbeiterklasse.  
Der Riese Proletariat, der so lange in den Banden  
des Winterschlafs lag, erwacht und dehnt seine Glieder,  
er reißt sich den Schlaf aus den Augen und blickt  
forschend um sich, er beginnt seine Kraft zu fühlen  
und versucht seine Ketten zu sprengen. Kampflustig  
und wagemuthig steht er da, er ist der Knechtschaft  
überdrüssig geworden und will sein eigener Herr  
werden. Lange genug hat er gefrohndet in hartem  
Dienste, lange genug war er ein Opfer ausbeute-  
rischer Gier und prohenhafter Unterdrückungs-  
sucht. Das soll jetzt ein Ende haben.

Die Emanzipation der Arbeiterklasse  
aus geistigem und materiellem Glend —  
das ist die Idee, welche die Arbeiter aller  
Kulturländer am Tage der Maifeier  
durchzuckt, die sie um das Banner der  
Solidarität schaart und sie ausbrechen  
läßt in den Ruf: „Hoch das Proletariat!  
Hoch die internationale Arbeiterbewegung!  
Nieder mit der Sklaverei! Krieg dem

Ausbeuterthum! Friede der ehrlichen  
Arbeit!“

Sollen wir es noch einmal unternehmen, unseren  
Lesern die Bedeutung des Ersten Mai zu schildern?  
Es scheint uns ein überflüssiges Beginnen. Jeder  
halbwegs denkende Arbeiter weiß, warum es sich  
hierbei handelt. Er weiß, welche Bedeutung die  
Verkürzung der Arbeitszeit hat, er weiß aber auch,  
daß die Verkürzung der Arbeitszeit nur ein Schritt  
ist auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterklasse.  
Allerdings der erste Schritt, denn daß eine Arbeiter-  
schaft, die durch überlange Arbeitszeit körperlich und  
geistig zu Grunde gerichtet wird, nicht im Stande  
ist, menschenwürdig zu leben und ihre Befreiung zu  
erkämpfen, das leuchtet ganz von selbst ein. Darum  
ist unser nächstes Ziel der Achtstundentag, der uns  
die Möglichkeit geben soll, uns als Mensch zu fühlen.  
Darum auch regt es sich in allen Ländern und in  
allen Gewerben, um eine normale Arbeitszeit herbei-  
zuführen; darum auch hat die englische Arbeiterschaft,  
als die erste, Jahrzehnte lang für einen Normal-  
arbeitstag gekämpft; darum auch konnte Mary von  
dem Zeitpunkt an, als die Arbeitszeit verkürzt wurde,  
die „Wiebergeburt“ des englischen Proletariats datiren.

Welche Bedeutung eine kurze Arbeitszeit für den  
einzelnen Arbeiter so gut, wie für die gesammte Ar-  
beiterklasse in gesundheitlicher, kultureller und volks-  
wirtschaftlicher Bedeutung hat, ist schon so häufig  
klargelegt worden, daß wahrlich nichts mehr zu sagen  
übrig bleibt. Und mag das Kapitalproletariat noch  
so sehr schreien und zetern, mag die Staatsgewalt  
ihm Dienste leisten und den Polizeitüppel schwingen,  
das Proletariat geht unentwegt und ungehemmt  
weiter auf der Bahn, die es sich vorgezeichnet hat.  
Das ist ja die erfreuliche Erscheinung der

modernen Zeit, daß die Idee der Emanzipation der Arbeiter in immer weitere Kreise dringt und immer mehr Boden gewinnt. Nur noch die „komischen Käuze“ vom Schlage des Herrn Stumm und die bornierten Jungbrüder können bestreiten, daß eine Erhebung der Arbeiter zu höherer Lebenshaltung eine Nothwendigkeit ist. Alle anderen Kreise müssen, wenn auch widerwillig, zugestehen, daß sich das Vorwärtsdrängen der Arbeiterklasse nicht mehr zurückhalten läßt. Es geht vorwärts auf der ganzen Linie — das beweist auch die stets wachsende Theilnahme der Arbeiter an der Organisation. Ohne Organisation kein Erfolg, darum kann es gar nicht genug wiederholt werden, daß es die Pflicht jedes einzelnen Arbeiters ist, sich mit seinen Kollegen zusammenzuschließen zu einem starken Verband.

Allüberall in der Kulturwelt macht die Arbeiterbewegung Fortschritte. Wie ein Strom, der seine Wogen zum Meere rollt und die Länder, die er durchströmt, befruchtet und segnet, so fluthet und hasset der Strom der Entwicklung seinem Ziele zu. Und dieses Ziel ist das Glück der gesammten Menschheit, die Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Kein Hinderniß kann diesen Strom aufhalten und hemmen, er wird unabwendbar sein Ziel erreichen.

Wenden wir hin nach Paris! Dort, wo die Erzeugnisse der ganzen Welt zu friedlichem Wettbewerbfest zusammenströmen, dort feiert die Arbeit ihre Triumphe. Alles, was Menschengedanke ersinnen, was Menschenfleiß erzeugen kann, alles ist dort versammelt. Aber es ist eine Umwandlung eingetreten in der Beurtheilung dieser Erzeugnisse. Während früher das Unternehmertum die Ehrenbezeugungen für die hervorragenden Leistungen einheimste, während die ehrliche Arbeit bescheiden, wie ein Aeschenbrödel, im Winkel stand, erheben sich heute bereits Stimmen, die der Arbeit den Lorbeerkranz zuertheilen. „Ich kann sie nicht nennen, die Erzeuger all des Schönen, was unsere Augen hier sehen“, so sprach der Minister Millerand in seiner Rede, womit er die Weltausstellung eröffnete, „aber ich preise die Legion jener namenlosen Arbeiter, die diesen Palast erbaut haben.“ Und dann sang er ein begeistertes Loblied auf die Solidarität, die alle Arbeiter miteinander verbindet. „Die Wissenschaft erweist dem Menschen noch einen bemerkenswertheren Dienst, sie giebt ihm in die Hände das Geheimniß

für die materielle und moralische Größe der Staaten, das in dem Worte Solidarität enthalten ist. Die Einrichtungen zur Vorjorge der für das Alter, Krankheitsfälle, Wohlfahrts- und auf Gegenseitigkeit beruhenden Einrichtungen, Syndikate und Affoziationen, überhaupt alles, was bestimmt ist, die einzelnen Gruppen zu einem festen Ganzen zusammenzufassen, um so der einzelnen Individuen inwohnenden Schwachheit Widerstand zu leisten, alles das legt Zeugniß ab von der Solidarität der Menschheit. Diese Solidarität hat im Auge, im Schooße jeder Nation die verletzenden Ungleichheiten zu mildern, die sich aus der Natur der Dinge und der Gesellschaftsordnung ergeben, sie hat sich vorgesezt, die Menschheit zu einem durch ein Band wirklicher Brüderlichkeit; ihre Wirkungen halten sich nicht an die Grenzen der Interessen, Ideen und Gefühle. Sie mischen und durchkreuzen sich überall auf dem Erdball, wie jene leichten Dräfte, auf denen der Gedanke fliegt, ein wohlthätiges Zueinandergehen, das uns bereits den Ausblick auf eine neue Aera gestattet, für die vor Kurzem die edle Initiative bei der Haager Konferenz das erste Merkzeichen steckte. Je mehr sich die aus der Vielfältigkeit der Bedürfnisse und der Leichtigkeit des Austausches hervorgegangenen internationalen Beziehungen ineinander schlingen, um so mehr Grund haben wir, zu hoffen und zu wünschen, daß der Tag kommt, da die Welt erkennt, daß der Friede, die ruhmreichen Kämpfe der Arbeit fruchtbarer sind, als die Streitigkeiten.“ Auch der Präsident Loubet stimmte in diesen Hymnus ein, indem er Folgendes erwiderte: „Darum auch nehmen hier die volkswirtschaftlichen Einrichtungen den größten Platz ein und lassen die Bestrebungen jedes einzelnen Staates, die Kunst des Lebens in der Gesellschaft zu vervollkommen, erkennen; sie werden dieser Ausstellung, die eine glänzende und große Schule zur gegenseitigen Belehrung sein soll, ihren Stempel aufdrücken, sie werden uns selbstverständlich weder die Entdeckungen der Wissenschaft, noch die Meisterwerke der Kunst und Industrie vergessen lassen, aber sie erscheinen uns wie das Ziel der Zivilisation und wie eine Berechtigung zu unserem Werke. Unzweifelhaft ist es ein bewundernswürdiges Schauspiel, zu sehen, wie die Intelligenz die Kräfte der physischen Welt diszipliniert und die Natur ungeahnten Kombinationen unterwirft, aus denen uns eine Zunahme an Wohlgerchen und ästhetischen Genüssen erwächst. So sehr das Geste aber auch die blinde

Materie beherrscht, so sehr tritt es zurück hinter der Gerechtigkeit und der Güte. Die höchste Form des Schönen ist nicht die, die man durch eine Nummer auf dem Katalog bezeichnen kann, sie ist nur dem geistigen Auge sichtbar, sie ist verwirklicht, wenn die verschiedensten hervorragenden Intelligenzen, ihre Kräfte vereinigend, wie die Maschinen der Ausstellungsgalerien von einem gemeinsamen Motor, nämlich dem des Solidaritätsgedankes, befeelt sind. Ich bin davon überzeugt, daß das zwanzigste Jahrhundert ein wenig mehr Brüderlichkeit leuchten sehen wird; über weniger Nothe aller Art, und daß wir vielleicht bald ein wichtiges Stadium in der langsamen Fortentwicklung der Arbeit zu ihrem Glück und des Menschen zur Menschlichkeit hin erreicht haben werden.“

Das Solidaritätsgedankes ist es, das die Arbeiter zusammenhält und sie zu großen Thaten befähigt und begeistert. Und gerade durch die Waisfeier soll dieses Gefühl gestärkt und veriezt werden. Der Erste Mai ist ja der Festtag der Arbeit, der Ehrenstag des Proletariats. Und wenn Ihr Euch draußen ergötzt in der freien Natur, Kollegen, so ruft Euch begeistert die Worte des Ministers Millerand zu, in welche seine Rede ausklang: „Arbeit, du Befreierin, du bist es, die uns abelt und tröstest. Unter deinen Schritten verschwindet die Unwissenheit und flieht das Böse. Durch dich wird die Menschheit aus der Nacht der Knechtschaft befreit. Steige unaufhörlich zu dieser Leuchtenden und reinen Region, wo eines Tages das Ideal sich verwirklichen muß, der vollkommene Einklang der Mächte der Gerechtigkeit und Güte.“

In diesem Sinne wollen wir das Fest der Arbeit feiern.

**Vorläufiger Bericht vom 8. Verbandstag im Gewerkschaftshaus am Engländer zu Berlin.**

Zweiter Verhandlungstag.  
Am zweiten Tage gelangte als Hauptpunkt die Tariffrage zur Berathung. Das Referat hatte Kollege Kloth Leipzig übernommen, welcher sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise entledigte. Die anwesenden Delegirten folgten den Ausführungen sehr aufmerksam, denn allerdings hatte man sich schon mit der eventuellen Ein-

**Ueber Branger als französischer Volksdichter.**

Von Heinrich Gikmeier.

(Schluß.)

Nach dem Sturze Napoleons war Branger unablässig bemüht, mit unbarmherzigem Spott und Hohn den wieder auftauchenden Spuk des vermorschten Lebenswesens, die Höllinge, die Jesuiten, den hab- und herrschsüchtigen Klerus zu verfolgen; es gelang ihm dies um so leichter, da der Glanz der napoleonischen Herrschaft im Gegensatz zu Ludwig XVIII. und seiner Zwergenherrschaft um so mehr hervortrat. Dieser Gegensatz wird illustriert in dem Gedicht: „Die unendlich Kleinen.“

Ich seh in schwarze Kunst Vertrauen,  
Ein Zauber lieh mich Abends spät  
In seinen Hefenspiegel schauen,  
Wie's unserm Land bereinst ergeht.  
Ich sah, — mich überließ es eilig, —  
Paris mit der Umgebung dort;  
Schon schrieb man neunzehnhundertdreißig —  
Zaunkön'ge herrschten immerfort.

Das Volk seh ich stets kleiner werden,  
Es schrumpft zuletzt zu Zwergen ein.  
Kaum kam ich sie bei ihren Heerden  
Gedacht noch sein, sie sind zu Klein.  
Das Frankreich dort ist zum Skelette  
Von meinem Frankreich eingedort;  
Man überschaut's mit der Lorgette  
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Von kleinen Wesen sah ich's wimmeln, —  
Jesuiten, eine Legion!  
Mit kleinen Göttern, kleinen Himmeln  
Hör' ich ganz kleine Mändlein droh'n.

Was sie gesegnet, weßt auf Erden.  
Der ält'ste Hof muß auf ihr Wort  
Zum Pfaffen-Seminärchen werden, —  
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Klein sind die Hüttchen, die Palästischen,  
Klein Handel, Kunst und Wissenschaft;  
Das Wölchen wird von Keinen Pestchen  
In kleinen Städtchen hingerafft.  
Trompetchen, keine Trommeln schallen,  
Armeen ziehn von Ort zu Ort;  
Der Grenze Thürmchen sind zerfallen, —  
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Noch hat der Spiegel mir gewiesen,  
Wie sich's im letzten Alte sügt:  
Ich sehe einen Ketzer-Niesen,\*  
Dem kaum die halbe Welt genügt;  
Der hebt das Wölchen auf im Ganzen,  
Und schiebt, trotz Kleinem, gift'gem Wort,  
Das kleine Reich in seinen Rangen, —  
Zaunkön'ge herrschen immerfort.

Die Schwächen Ludwig XVIII., die Jedermann kannte, wurden noch oft einer beißenden Satyre unterzogen und als Branger seine Ueber gesammelt der Deffentlichkeit übergab, schlugen sie dermaßen ein, daß Alles aus dem Häuschen war: das Volk vor Freude über diese offenerzige Sprache und die Regierung vor Aufregung über die Frechheit und Respektlosigkeit, mit welcher man sich herausnahm, das Staatsoberhaupt zu verspotten.

Nun wurde ein Mittel angewandt, was auch im alten Rom angewandt wurde, als das Ende seiner

\* Man glaubte damals immer noch an eine Wiederkehr Napoleons von St. Helena.

Herrschaft nahe war. Um die Aufmerksamkeit von dem Zerfall des einst so gefürchteten Reiches abzulenken, wurden glänzende Hoffeste und Volksbelustigungen veranstaltet und schilbert Branger in einem Gleichniß, betitelt: „Die Neger und die Marionetten“, so recht drastisch, wie das Volk durch den glänzenden Firtelanz gelendet wurde, um so unempfindlich gegen die Unterdrückung ihrer Ausbeuter zu sein und ihr Elend zu vergessen.

Es lautet:

Neger härmten sich und starben  
Auf dem Schiffe tugendweise,  
Starben, starben und verdarben  
Dem Patron die ganze Reife;  
Witz! die Waare muß man retten!  
Ei, vergeßt doch eurer Ketten,  
Seht auf meine Marionetten,  
Gute Sklaven, seid vergnügt!“

Also läßt er auf der Stelle  
Den Theaterkasten bauen,  
Knäufend zeigt sich Pulcinelle,  
Frau und Nachbar sind zu schauen.  
Neger sind das fremde Sachen,  
Sie verwundern sich, sie machen  
Große Augen, ja, sie lachen!  
Gute Sklaven, seid vergnügt!

Pulcinell, ein arger Bänter:  
Mord und Todschlag! — kommt der Richter, —  
Kommt der Galgen — kommt der Senter, —  
Gar befremdliche Gesichter!  
Fener Ketten sind indessen,  
Harm und Leiden schon vergessen,  
Seht, sie lachen wie besessen,  
Gute Sklaven, seid vergnügt!

führung des Tarifs lebhaft beschäftigt. Man war sich bewußt, daß je nachdem zu dieser Frage Stellung genommen wird, es der Taktik des Verbandes bei allen Lohnbewegungen das Gepräge geben würde. Dem Referat Klotz's ist kurzgefaßt Folgendes zu entnehmen:

Wenn die Bestrebungen dahin gingen, in allen Städten, in denen sich Zahlstellen befinden, Tarifvereinbarungen anzustreben und zur Durchführung zu bringen, so müßte man sich zuerst mit der Frage befassen, ob nicht Stellung gegen die Affordarbeit im Prinzip genommen werden müßte. Der landläufige Ausdruck, „Affordarbeit ist Morarbeit“, sei für unser Gewerbe nicht mehr recht stichhaltig, da das Affordsystem in den letzten Jahren sich fast überall Eingang verschafft habe, aber von einer Stellungnahme dagegen wenig oder nichts zu verspüren war. Je mehr die Stückarbeit sich einführe, um so mehr mache es sich zur Nothwendigkeit, die Theilarbeiten entsprechend zu tarifiren. Leipzig sei gegen die Affordarbeit, aber man müßte sich mit diesem System abzufinden, respektive ihm die beste Seite abzugewinnen suchen. Wenn Leipzig zur Zeit schon für sich in dieser Frage die geeignete Form gefunden zu haben glaube, wolle Redner doch nicht behaupten, daß diese nun auch für die kleineren Städte die geeignete sei. In Leipzig habe die Tarifkommission ständig Anfragen zu beantworten gehabt und Auskünfte an Prinzipale und Gehilfen gegeben. Ohne Lokalpatriot zu sein, glaubt Redner doch behaupten zu dürfen, daß Leipzig der geeignete Ort für eine nothwendig zu ernennende Zentrale für Tarifangelegenheiten sei. Auch die kleineren Städte sollen sich mit dem Tarif befreundeten, denn es sei unter allen Umständen nothwendig, daß auch diese Stellung nehmen müßten gegen die gegenseitige Konkurrenzfähigmachung der Prinzipale untereinander. Auch lasse sich durch einen allgemein einzuführenden Tarif ein Minimallohn in besserer Weise festlegen, wenn auch nicht an allen Orten alle Preise für den Anfang gleich sein könnten, werden doch auch die entragtesten Gegner der Stückarbeit sich nicht entziehen können, den berechtigten Wünschen der Leipziger Kollegenchaft Rechnung zu tragen. Die Arbeitgeber in Leipzig und anderwärts weisen ständig darauf hin, daß die Konkurrenzunternehmungen sich gegenseitig unterbieten, das hat zur Folge, daß sie ständig mit Bezug darauf auf die Löhne drücken. Die Einigung habe heute zu erfolgen und habe die Organisation für die Ein- und Durchführung zu sorgen. Redner wünscht, daß das prinzipielle Moment in der Debatte berücksichtigt werden möge und schlägt folgende Resolution vor:

„Der Verbandstag hält in Erwägung, daß die Stückarbeit in unserem Gewerbe in immer höherem Maße Eingang findet, theils dadurch, indem von den Leipziger Firmen Filialen in verschiedenen Städten errichtet werden, theils weil auch in kleineren Städten größere Be-

triebe errichtet werden, die entweder sofort oder nach und nach zur Stückarbeit übergehen, — es für eine unbedingte Nothwendigkeit, daß ein allgemeiner gültiger Tarif für alle in Betracht kommenden Städte unseres Berufs zur Durchführung gebracht würde.

Dieser Tarif muß außer den Preisen für Stückarbeiten die Regelung der Arbeitszeit, des Minimallohns, der Vorkassezahlung der Ueberzeitarbeit sowohl für Arbeiter als auch Arbeiterinnen enthalten.

Solchen Arbeiten gegenüber, für die sich die Berechnung nach Stückpreisen als ungeeignet oder gar schädlich für die Kollegenchaft erweist, erachtet es der Verbandstag für nothwendig, daß mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Entlohnungsweise Front gemacht und dafür der Zeitlohn erkämpft wird. Der Verbandstag erwartet von allen Kollegen und Kolleginnen, daß sie dieser wichtigsten Frage unseres Berufs ihre besten Kräfte widmen, für die Stärkung der Organisation rastlos thätig sind und mit der in Leipzig zu errichtenden Zentralfstelle für Tarifangelegenheiten in enge Fühlung treten.

In allen denjenigen Städten, wo die Stückarbeit bisher geringe Bedeutung erlangt hat, haben die Kollegen und Kolleginnen positiv — und nicht nur mit billigen Sympathieerklärungen — für folgende Forderungen einzutreten:

1. Festsetzung eines Minimalarbeitszeits.
2. Festlegung eines Minimallohns.
3. Vorkassezahlung für Ueberzeitarbeit.
4. Daß Stückarbeiten nicht unter den von Berlin, Leipzig und Stuttgart festgesetzten Preisen angefertigt werden, sondern daß bei minderwertigen technischen und maschinellen Einrichtungen sowohl, als auch in Berücksichtigung dessen, daß meistens für die einzelnen Theilarbeiten besonders geschulte Arbeiter nicht vorhanden sind, möglichst höhere Preise gefordert werden.“

Als zweiter Referent spricht Schaible-Leipzig, welcher zunächst einen historischen Rückblick auf die Tarifangelegenheit in Leipzig und die Tarifbewegungen daselbst von den Jahren 1873 und 1886/87 giebt. Die damaligen Abmachungen seien wohl zur Einführung gelangt, konnten aber nicht in vollem Umfang von den Gehilfen aufrecht erhalten werden, weil die jeweilige Organisation zu schwach gewesen sei. Erst 1897 sei wieder ein Tarif ins Leben getreten, der auch fast durchgängig bis jetzt anstandslos seitens der Prinzipale eingehalten wurde. Hätte man 1896 seitens der dortigen Kollegenchaft eine solche Beteiligungs für den Tarif gehabt wie zur Zeit, so würde derselbe wohl besser ausgefallen sein. Seitens der Leipziger Prinzipale werde — und zwar mit Recht — darauf gedrungen, daß der Tarif auch in anderen Städten, vorläufig wenigstens in den großen Druckstädten, eingeführt werde. Die Leipziger Kollegenchaft werde dem revidirten Tarif Geltung zu verschaffen wissen.

Hierauf folgen die Situationsberichte von Stuttgart und Berlin.

Zunächst führt Kollege Lender-Stuttgart aus, daß man vor 10 Jahren dort gegen eine Tarifirung der Arbeiten gewesen sei, jetzt sei an eine Beseitigung des Affordsystems nicht mehr zu denken und deshalb werden die Stuttgarter Kollegen für den Tarif eintreten. Bezüglich der großen Bibliotheksarbeiten verweist Redner auf die großen Auflagen und besseren technischen Einrichtungen, er verhehle sich nicht, daß man mit den bedeutenden Erhöhungen, welche der Tarif bedinge, auf Schwierigkeiten stoßen werde. Klotz habe recht, wenn er hervorhebe, daß die Leipziger Prinzipale Vorwürfe gegen die Prinzipale anderer Städte, welche angeblich billiger arbeiten sollen, erheben, umgekehrt werde das wiederum in anderen Städten von Leipzig behauptet. Die Prinzipale der einzelnen Städte hätten eben das Bestreben, sich gegenseitig gegen einander auszuspielen.

Bytomski-Berlin erhebt Vorwürfe gegen Leipzig, weil die dortigen Kollegen meinen, das Vorwort müsse zuletzt berathen werden; in Berlin sei das Umgekehrte der Fall. Das Vorwort setze die Minimallöhne fest und Berlin müsse wissen, wie die Mädchenlöhne ausfallen. Die Berliner Arbeiterinnen arbeiten für die Leipziger Mädchenpreise nicht und würden diese für diesen Tarif nicht zu haben sein. Auch seien die Leipziger Tarifpreise für die männlichen Arbeiter größtentheils zu niedrig, darum werde Berlin auch gezwungen sein, einen für Berlin geltenden höheren Tarif mit Hilfe der Arbeiterinnen durchzudrücken. Der Berliner Mädchentarif sei mit den Prinzipalen gemeinsam ausgearbeitet und diese, sowie auch die Kollegen haben den Wunsch, daß derselbe auch in den anderen Städten zur Durchführung gelange.

An der hierauf folgenden hochinteressanten Debatte theilnahmen circa 20 Redner theils für, theils gegen Einführung des Tarifs. (Es ist des beschränkten Raumes wegen nicht möglich, alle Redner im Vorbericht zum Worte kommen zu lassen. Ihre Ausführungen werden im Protokoll ausführlich wiedergegeben.)

Nachdem man einen Zusatzantrag angenommen, welcher besagt, der Resolution Klotz sei voranzustellen: „Der Verbandstag hält, obgleich prinzipiell Gegner der Affordarbeit, in Erwägung“ u. s. w., wird auch die Resolution einstimmig angenommen.

Als Tarifzentrale wird Leipzig gewählt und die jeweilige dortige Tarifkommission mit den einschlägigen Arbeiten dafür betraut.

Dritter Verhandlungstag.

Der dritte Verhandlungstag widmete sich in der Hauptsache den Hamburger Unterstützungsanträgen zc. Bevor man jedoch in die Tagesordnung eintritt, giebt der Vorsitzende Harber bekannt, daß von den Hamburger Ledertechnikern dem Kollegen Bralle ein Sonder-

Und der Teufel holt am Ende  
Pulcinell, er unterliegt.  
Jene Katschen in die Hände!  
Schwarz! Triumph! Er! wir! er siegt!  
Lassen von dem Stück sich irren,  
Subeln, schreien, jauchzen, schwirren, —  
Selben, deren Ketten klirren,  
Gute Sklaven, seid vergnügt!

Zweimal wurde Branger durch seine politischen Lieder in Prozesse verwickelt, in denen er das eine Mal mit drei Monaten Gefängniß und 3000 Frs. Geldstrafe und das andere Mal mit neun Monaten Gefängniß und 10000 Frs. Geldstrafe bestraft wurde. Seine Lieder wurden konfisziert und Platten und Alles was den Stempel Branger trug, beschlagnahmt und glaubte man, daß durch solche Maßnahmen alle Opposition erstickt sei. Aber noch hatte man ein Mittel, diese Maßnahmen wirkungslos zu machen; man bruckte einfach die Prozesakten mit den beanstandeten Erzeugnissen Brangers Miße ab und verbreitete dieselben, was dazu beitrug, den Dichter nun erst recht zu dem Märtyrer zu machen, der als Kämpfer für des Volkes Rechte sich nicht scheute, den Haß der Machthaber im Gefängniß zu fühlen.

Die Verfolgung, die Branger unausgesetzt erduldet, ermüdet und erbittert ihn indeß nicht, sondern steigern nur die Volksgunst, die ihn trägt, und seine Laune und Eingebung schafften unausgesetzt neue Pfeile, welche ihr Ziel nicht verfehlen.

Ein Gedicht sei noch erwähnt, in welchem er über einen Hirtenbrief spottet, welchen der Erzbischof von Toulouse 1829 losließ, worin derselbe seine Schäflein warnt, nur ja nicht die Gedächte des gottlosen Keisers Branger zu lesen, bei Gefahr ihres Seelenheils und

ewigen Verdamniß. Es ist betitelt: „Der Kardinal und der Dichter.“

Das war ein Hirtenbriefchen wieder!  
So hoch geehrt ward ich noch nie!  
Sie lesen also meine Lieder?  
Hochwürden, so ertappt man Sie!  
Gestolpert ist die Nase freilich  
Vom Wein befhört, so manches Mal. —  
Ergötzt sie nur, so bleibt der Fall verzeihlich.  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Scheint Ihnen nicht die schelmische Rissete?  
Sie schlagen ein großmächt'ges Kreuz  
Erdtönd unter dem Barett.  
Still, still! Sie alterte bereits.  
Seit kurzem ist sie fromm geworden,  
Liebt die Jesuiten, hält zumal  
Jetzt Kinderschule für den heiligen Orden.  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Was ich zu Frankreichs Ruhm geschrieben  
Belegt mit Vann die Klerisei;  
Gilt doch sein Vaterland zu lieben  
Bei Pfaffen jetzt als Kezerei.  
Mein Land, auch ohne Frucht zu lesen,  
Bleibt mir das Liebste jedes Mal.  
Was Ihnen Rom, ist Frankreich mir gewesen.  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Da Sie sich doch nun meine Lieder  
Vorwärts, heiliger Levit,  
Entdecken Sie nicht hin und wieder  
Des Samariters Geist in Lieb?  
In Wunden Balsam träufelnd hätte  
Er mid geheilt des Armen Dual,  
Und am Gefang'nen nur gesehn die Kette. —  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Gesehn Sie's, meine muntern Lieder  
Sie spiegeln doch die Gottheit ab.  
Gott sieht erbarmend auf mich nieder,  
Er segnet meinen Bettelstab.  
Er lehret mich mit meinen Klagen  
Zu gehen vor sein Tribunal,  
Und dreißt ein Schnippchen großen Herrn zu schlagen.  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Sie sind nicht mal so böß im Grunde;  
Verzeihn' Sie nur dem Ehrenmann,  
Auf daß er Ihrem heil'gen Munde  
Den harten Spruch verzeihen kann.  
Doch schreitet bei verschloss'nen Thüren  
Man schon zur neuen Papsteswahl.\*  
Fort! Mäße Sie der heil'ge Geist erklären!  
Was meinen Sie dazu, Herr Kardinal?

Daß Branger auch im Geiste seiner Zeit vorausgeleitet ist und die sozialen Verhältnisse begriffen und zu würdigen verstanden hat, soll nicht unerwähnt bleiben und zum Beweis sei hier noch ein Gedicht zitiert, betitelt: „Der Bettler.“

Ich will in dieser Minne sterben,  
Bin alt und stich genug dazu;  
Sie mögen mich betrunken schelten,  
Mir recht! sie lassen mich in Ruh.  
Die werfen mir noch ein'ge Groschen,  
Die wenden ab ihr Augesicht;  
Ja, eilt nur, eilt zu euren Festen,  
Zum Sterben brauch ich euch doch nicht.  
Vor Alter muß ich also sterben,  
Man stirbt vor Hunger nicht zumal;  
Ich hofft in meinen alten Tagen  
Zulezt noch auf ein Hospital;

\* Leo XII. war soeben gestorben und der Erzbischof schickte sich zur Reise nach Rom an.

mandat zur Vertretung ihrer Interessen auf dem Verbandstage gegeben worden sei und fragt an, ob der Kollege zum Wort kommen dürfe. Die Genehmigung wird einstimmig erteilt und entrollt der Kollege Pralle hierauf ein Bild der Lage der dortigen Ledertechniker und des Hülse'schen Geschäfts, in welchem die meisten der dortigen Ledertechniker beschäftigt werden.

Kollege Harber giebt dem Wunsche Ausdruck, daß den Ledertechnikern unsere Organisation lieb geworden sei und ihre Lage sich bessern möge.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erhält als erster Nebener Kollege Grimm-Hamburg das Wort, welcher die von der dortigen Zahlstelle gestellten Anträge ungefähr wie folgt begründet: Man habe daselbst von umfichtigen Genossen eine Anzahl sozialpolitischer Vorträge halten lassen und hätten diese dazu geführt, daß man sich mit der Unterstützungsfrage mehr und mehr beschäftigt habe. Die vollständig ungenügenden Gesetze bezüglich der Krankenz-, Unfall- und Invaliditätsversicherung, welche nicht geeignet seien, die Lage der Arbeiter zu verbessern, hätten das Uebrige gethan, daß die Hamburger Anträge eingebracht wurden. Der Arbeiter bekomme bei Hinfälligkeit resp. Invalidität im höchsten Falle 600—800 Mk. Unterstützung, davon könne keine Arbeiterfamilie leben. Um die allernötigsten Bedürfnisse bestreiten zu können, brauche eine Familie mindestens 1200 Mk. jährlich. Die Hamburger hätten schon Zuschußklassen, um ihre Kollegen vor Verelendung zu bewahren. Im Prinzip verurtheile er die Privatversicherungsgesellschaften, mit denen man sich, wolle man Unterstützung beziehen, wegen dieser erst taubsalgen müsse; doch leisten die Genossen denselben zu Tausenden Gefolgschaft. Die Arbeiter koaliren sich um Lohnkämpfe zc. zu führen, doch verliere man den wichtigsten Theil, das Unterstützungsweesen aus dem Auge. Im Prinzip unseres politischen Programms liege es, das ganze Versicherungswesen zu verstaatlichen. So lange dies nicht möglich sei, müsse man Zuschußklassen gründen. Dazu seien die gewerkschaftlichen Organisationen berufen. Im Parlament sei zur Zeit nicht erreichbar, was vor 25 Jahren mit einer Vertretung, die der jetzigen entspräche, möglich gewesen wäre. Der Ausbaß des UnterstützungsweSENS liege im Interesse der Organisation. Das beste Beispiel geben die Buchbinder, welche durch ihr Unterstützungsweesen der Organisation in den letzten 6 bis 8 Jahren allein 10 000 Mitglieder gewonnen hätten. Bei 46 000 Berufsangehörigen würde sich der Mitgliederstand unseres Verbandes auf circa 15 000 heben, wenn das Unterstützungsweesen im Sinne der Hamburger Anträge eingeführt werden sollte. Seit 1885 hätte der Verband 18 000 Aufnahmen gehabt und 10 000 Ausstritte zu verzeichnen. Das beweise, daß Wandel geschaffen werden müsse, um die Mitglieder zu erhalten. Der Materialismus mache sich eben geltend. Biete

man den Kollegen etwas, so werden sie der Organisation treu bleiben. Die Mitgliederzahl sei in den ersten Perioden des Buchbinderverbandes sehr niedrig gewesen. 1878 hatte man nur 1200, 1893 nur 4500 zahlende Mitglieder. Durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung aber sei die Mitgliederzahl fast auf das doppelte gestiegen und das in der verhältnismäßig kurzen Zeit von kaum 7 Jahren. Die Hamburger Anträge unterstehen sich von denen des Verbandsvorstandes und anderer Zahlstellen dadurch, daß letztere die Verbandskasse belasten, was durch ihre Anträge nicht geschehen würde, da Beitragserhöhung vorgesehen sei.

Nach diesen Ausführungen wird zunächst über die Frage in geschäftsordnungsmäßigem Sinne diskutiert, ob die Unterstützungsfrage von der Beitragsfrage zu trennen sei. Man beschließt, die Beitragsfrage zuerst zu beraten. Das schloß jedoch nicht aus, daß von den Rednern auf die Hamburger Anträge Bezug genommen werden mußte. Die namentliche Abstimmung ergibt als Resultat die Beibehaltung der jetzigen Beitragshöhe von 35 Pf. für männliche Mitglieder. Alle Erhöhungen sind vorher abgelehnt.

Der Vorsitzende, Kollege Harber, freut sich, bekannt geben zu können, daß der Beschluß einstimmig erfolgt sei, das sei bis jetzt in der Beitragsfrage noch bei keinem Verbandstag und Beschluß zu verzeichnen gewesen. Die namentliche Abstimmung über die Beitragshöhe für weibliche Mitglieder führt zur Ablehnung des Antrages auf 20 Pf. Erhöhung und Annahme des alten Satzes von 15 Pf. Antrag 22 gelangt zur Annahme. Die Anträge 9, 11 und 12 werden abgelehnt, dagegen Antrag 10 und 14 angenommen. Die Anträge, welche Bezug nehmen auf eine Abänderung des Eintrittsgeldes bei wiederholtem Eintritt werden abgelehnt und nur Antrag 25 (Erfurt), die Ausgelernten betreffend, mit dem Zusatz Bimberg-Gera, „sofern sie binnen vier Wochen dem Verband beitreten“ angenommen.

Hierauf wird die Ablehnung der Invaliden- und Krankenunterstützung ohne weitere Debatte vollzogen.

Die Arbeitslosenunterstützung wird künftig betragen: Für männliche Mitglieder bei 26wöchentlichen Beitragsleistungen pro Tag 50 Pf. bis zur Gesamtleistung von 15 Mk., bei 52wöchentlichen 75 Pf. bis zu 40 Mk., bei 156wöchentlichen 1,20 Mk. bis zu 60 Mk., bei 260wöchentlichen 1,50 bis zu 90 Mk.

Für weibliche Mitglieder bei 52wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 50 Pf., bis zur Gesamtleistung von 20 Mk., bei 156wöchentlicher 75 Pf. bis zu 30 Mk., bei 260wöchentlicher 75 Pf. bis zu 45 Mk. Eine neue Unterstützungsart wird durch Beschluß des Verbandstages am

#### Vierten Verhandlungstag

eingeführt. Es werden, vom 1. Juli an gerechnet, an welchem Tage das neue Statut in Kraft tritt, mit aus-

brüchlicher Genehmigung des Zentralvorstandes in besonderen Fällen Umzugskosten gewährt.

Die Höhe der Unterstützung wird in jedem Falle, unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse, der Entfernung der in Betracht kommenden Orte, sowie der Zugehörigkeit zum Verband, vom Zentralvorstand festgesetzt. Sie darf nicht unter 20 Mk. und nicht über 40 Mk. betragen.

Der Antrag des Kollegen B. Schneider-Berlin, Statistische Erhebungen betreffend die Tuberkulose, findet einstimmige Annahme, nachdem der Antragsteller denselben begründet.

Die Wahl eines dritten Beamten wird beschloffen. Hierauf bestimmt man die Höhe der Gehälter der Beamten. Der Vorsitzende erhält 2000 Mk. Der Gehalt des Kassiers wird von 1600 auf 1800 Mk. erhöht. Der Redakteur wird mit 1800 Mk. angestellt. Als Beamte des Verbandes wählt man die Kollegen Dietrich als Vorsitzender, Hauelsen als Kassier und Schmidt-Berlin als Redakteur. — Den Ausschuß verlegt man, da nach den gefaßten Beschlüssen es für Hannover zur Unmöglichkeit geworden sei, denselben wieder zu übernehmen, nach Berlin. Zum Vorsitzenden desselben wird Schulze-Berlin gewählt. — In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse, mit denen die Zahlstelle Berlin zu kämpfen hat, wird der dortigen Zahlstelle ein Jahreszuschuß von 500 Mark zur Bezahlung der Bureaukosten außer den üblichen 20 Prozent gewährt. Im Laufe der weiteren Verhandlungen erklären die Berliner Delegirten, auf diesen Zuschuß verzichten zu wollen.

#### Fünfter Verhandlungstag.

Der letzte Tag hatte sich noch mit der Vorlage des Verbandsvorstandes, das bisherige Streikreglement, zu befassen. Dieses findet mit einem Zusatz von Klotz-Leipzig Annahme. Das gleiche geschieht mit dem von einer Kommission ausgearbeiteten Wahreglement.

Nachdem noch über einige unwesentlichere Anträge beraten worden und die üblichen Dankreden an das Bureau und die Zahlstelle Berlin, ersterem für seine Mühewaltung, letzterer für den guten Empfang, erfolgt waren und denselben durch Erheben von den Seiten gebandt worden, recapitulirt der Vorsitzende Schmidt-Berlin in kurzen Umrissen die Ergebnisse des 8. Verbandstages und schließt mit einem dreifachen Hoch auf den Verband und die Tarifbewegung, in das die Delegirten und Gäste begeistert einstimmen.

Schluß des Verbandstages Mittags 12 Uhr am 18. April 1900.

Begrüßungstelegramme, Briefe und Karten von Zahlstellen und einzelnen Kollegen gingen in großer Zahl ein.

### Der Kongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Im großen Saale des Stadthauses tagte am 14. und 15. April der von 206 Delegirten besuchte allgemeine Bundeskongress. Grafath Reimann aus Biel präsidirte. Aus dem Thätigkeitsbericht des Bundeskomitees ging hervor, daß die dem Bunde angehörenden Verbände und Einzelgewerkschaften 1898 und 99 in 129 Fällen in Lohnbewegungen, Streiks und Abwehrkämpfe gegenüber Lohnreduktionen, Maßregelungen, schlechter Behandlung, Koalitionsrechtsentzug zc. traten. Eine statistische Behandlung des Materials liegt noch nicht vor, so daß auf die Frage nach den Erfolgen nichts Sicheres mitgeteilt werden kann. In den Jahren 1896/97 wurden 117 Fälle registriert und zur Unterstützung dieser Kämpfe und Abwehrmaßnahmen waren 29 587 Frs. erforderlich. Für die Streiks und anderen Bewegungen der Jahre 1898/99 hingegen sind, obgleich nur 12 Fälle mehr registriert sind, 51 000 Frs. verausgabt worden, woraus wohl zu schließen ist, daß auch bei uns in der Schweiz die Streiks immer umfangreicher und zahlreicher und kostspieliger werden. Die gesammten Einnahmen des Bundes beliefen sich auf ca. 101 000 Frs. und die Ausgaben auf ca. 99 000 Frs. Das Vermögen beträgt 10 000 Frs. Der gesammte Kasernenverkehr erreichte demnach nahezu eine Viertelmillion Franken gegen ca. 200 000 Frs. der Jahre 1896/97.

Die Hauptverhandlungsgegenstände des Kongresses waren das neue Bundesstatut und die Frage, wie dem Bundesorgan eine sichere Existenz zu verschaffen sei. Letzterer Punkt scheidet aus unserer Berichterstattung aus, weil er nur für die schweizerischen Arbeiter Interesse hat.

Das alte Statut mit seiner ausdrücklichen Stellung auf den Boden der Sozialdemokratie ist durch ein fast ganz neues ersetzt worden. Das neue Statut enthält nun folgende prinzipielle Zweckbestimmung:

So viel des Glends giebt's im Volke,  
Man kommt auch nirgends mehr hinein;  
Die Straße war ja meine Wiege,  
Sie mag mein Sterbebett auch sein.

Lehrt mich ein Handwerk, gebt mir Arbeit  
Mein Brot verdienen will ich ja. —  
Geh betteln! hieß es, Arbeit? Arbeit?  
Die ist für alle Welt nicht da.  
Arbeite! schrien mich an, die schmausten,  
Und warfen mir die Knochen zu; —  
Ich will den Reichthum doch nicht suchen,  
Ich fand in ihren Schreunen Ruh'.

Ich hätte freilich stehen können,  
Mir schien zu betteln minder hart;  
Ich habe höchstens mir am Wege  
Ein paar Kartoffeln ausgeharrt;  
Und immer aller Orten steckte  
Die Polizei mich dennoch ein,  
Mir raubend meine einz'ge Habe —  
Du Gottes Sonne bist ja mein!

Was kümmern mich Gesetz und Ordnung,  
Gewerb' und bürgerliches Band?  
Was euer König, eure Kammerer?  
Sagt, hab' ich denn ein Vaterland?  
Und dennoch, als in euerm Manen  
Der Fremde Herr zu sein gemeint,  
Der Fremde, der mich reichlich speiste,  
Ich Narr, wie hab' ich da geweint!

Ihr hättet mich erdrücken sollen,  
Wie ich das Licht der Welt erblickt;  
Ihr hättet mich erziehen sollen,  
Wie sich's für einen Menschen schickt;  
Ich wäre nicht der Wurm geworden,  
Den ihr euch abzuwehren suchet;  
Ich hätt' euch brüderlich gehoscht,  
Und euch im Tode nicht geflucht.

Nach der Julirevolution sehen wir Béranger von der politischen Bühne verschwinden; er lebt von da an zurückgezogen auf einem Landgut, welches ihm sein Verleger, der ja ungeheure Summen durch die große Verbreitung seiner politischen Lieder verdient hat, erbauen ließ und erscheint sein Name erst dann wieder auf der Bildfläche, als er das Zeitliche segnet und Louis Napoleon diese Gelegenheit benützt, um die Gunst des Volkes zu gewinnen, indem er die Verfügung erläßt, Béranger auf seine Kosten zu beerdigen. Das Volk, welches diese Maßnahme jedoch als eine Schmähung des Dichters empfindet, protestirt freilich gegen eine derartige Beschlagnahme ihres Lieblings, da es die Politik Louis Napoleons durchschaut, die jener damit verfolgt, und nun sehen wir das eigenartige Schauspiel, den Rezer und Spötter von seinen Feinden beerdigt zu sehen: an der Spitze des Trauerzuges die Großen und Mächtigen dem Toten das Ehrengeleit geben und starke polizeiliche Bedeckung Spalier bildend.

Das Volk theilhaftig sich nicht mit an „dieser Ehrung“ ihres großen Toten, sondern steht abseits, sein unvergängliches Bild im trauernden Herzen, was mehr werth ist als das prunkvolle Grabgeleit als Augenblickseffekt.

Wir haben in „Bérangers Liedern“ einen Schatz echter Perlen französischer Lyrik, welche es werth sind, allüberall eingeführt zu werden, in die Literatur der Unterbrüchten, denn er ist seelenverwand mit ihnen. In seinen Dichtungen ist noch manche Perle, die hier wegen Mangel an Raum keine Berücksichtigung finden konnte und die ihm neben Heine, Freiligrath und Herwegh einen Ehrenplatz auch in deutschen Herzen sichern dürfte.

Gegenüber der umfassenden und starken Organisation der Unternehmer, Industriellen und Gewerbetreibenden ist eine gleich umfassende und starke Organisation der Arbeiterklasse in der Schweiz nötig. Erst dadurch wird sie befähigt:

Ihr Recht der Mitwirkung bei Aufstellung des Arbeitsvertrags und der Arbeitsbedingungen zu erzwingen und auszuüben;  
ihre Lebenshaltung zu wahren und zu heben;  
ihre sittlichen Güter und ihr Menschenrecht zu verteidigen und zu mehren;  
am wachsenden Reichthum der Gesellschaft gebührend Theil zu nehmen und  
als selbstthätiges Glied an der Weiterentwicklung der Gesellschaft zu arbeiten.

Zu diesem Zwecke soll der Allgemeine Schweizerische Gewerkschaftsbund alle gewerkschaftlichen und beruflichen Arbeiterorganisationen der Schweiz umfassen, um durch die Mittel zweckbewusster Zentralisation die Kraft der Verbände und Lokalvereine zu mehren und die Solidarität der ganzen Arbeiterklasse der Schweiz zu verwirklichen.

Ein Antrag des Malerfachvereins, in das neue Statut statt dieser die alte parteipolitische Zweckbestimmung aufzunehmen, wurde mit 125 gegen 10 Stimmen verworfen. Mit dieser großen Majorität dokumentirten also die Delegirten des Bundes, fernerhin denselben als eine neutrale Organisation erscheinen zu lassen.

Das Organisationsystem interessirte nun vor Allem jene Verbände, die sich bereits so stark entwickelt haben, um die Mithilfe des Bundeskomites bis zu einer bestimmten Grenze entsagen zu können. Es gelang ihnen auch, die Freiheit zu erlangen, die sie wünschten. Ein Minderheitsantrag des Bundeskomites, diesem die alten Rechte zu lassen, unterlag mit gewaltigem Mehr. Die grundsätzliche der acceptirten organisatorischen Bestimmung lautet nun wie folgt:

Die Grundlage des Gewerkschaftsbundes bilden die Berufs- und Industrieverbände. Lokalvereine werden nur aufgenommen, wenn für ihren Beruf oder ihre Industrie kein Verband besteht, der dem Gewerkschaftsbund angehört. Einzelmitglieder werden nicht aufgenommen. Die Bundesleitung hat Lokalvereine des gleichen Berufs oder der gleichen Industrie zur Bildung von Verbänden anzuhalten und auch für die Organisation in Gegenden und Industrien, wo sie mangelt, mit allen Kräften thätig zu sein. Die Berufs- oder Industrieverbände haben volle Selbständigkeit in ihrer inneren Verwaltung und in der Wahrung ihrer Berufsinteressen. Ihr Zusammenschluß im Gewerkschaftsbund beweckt nur ein einziges Zusammenstehen der ganzen Arbeiterchaft zu gegenseitiger Hilfeleistung. Zu diesem Zwecke und um zu verhüten, daß gleichzeitige Bewegungen einander schädigen, sind die Lokalvereine und Verbände verpflichtet, von jeder beginnenden Lohnbewegung sofort und jedenfalls vor dem Abbruch der Verhandlungen mit den Gewerbeinhabern dem Bundeskomite Anzeige zu machen.

Der Beitrag an den Bund, der bisher einheitlich war und 20 Cts. pro Monat und Mitglied betrug, soll nunmehr dreifach abgestuft und auf 30, 20 und 10 Cts. bemessen werden. Die Leistungen des Bundes hierfür umschreibt der folgende Artikel:

Die lebigen Mitglieder der Verbände und Gewerkschaften der ersten Klasse erhalten im Streikfalle pro Tag 1,50 Frs., die verheiratheten 2 Frs. und für jedes Kind 20 Cts. Zuschlag.

Zudem werden für diese Organisationen alle Agitations- und Delegationskosten von der Bundeskasse bezahlt.

Für die Mitglieder der Verbände und Gewerkschaften der zweiten Klasse wird im Streikfalle die gleiche Unterstützung bezahlt, ebenso die Delegationskosten. Hingegen sind die Agitationskosten aus der Verbands- oder Gewerkschaftskasse zu bestreiten.

Die Verbände und Gewerkschaften der dritten Klasse haben Anspruch auf unentgeltliche Delegationen zum Zwecke von Unterhandlungen bei Lohnbewegungen und Streiks; überdies haben sie Anspruch auf die Ergebnisse öffentlicher Sammlungen und den Ersatz der Agitationskosten.

Die dritte Klasse wird sich wohl als die beste erweisen. Ein Anspruch auf die Mittel der Bundeskasse, soweit dieselbe mit obligatorischen Beiträgen gefüllt wird, besteht freilich nicht, hingegen erhält sie dafür die ungleich werthvollere Möglichkeit, für die Verbände eine eigene Reservekasse anzulegen und ihre Rechte, die sie nun zurück erhalten, auch faktisch auszuüben. Die Holzarbeiter haben denn auch schon beschlossen, dieser Klasse beizutreten, ebenso die Schneider.

Ein Versuch des Bundeskomites, sich der Unterstützungspflicht gegenüber Gemäßregelten zu entziehen, mißglückte und es wurde beschlossen, gerade solchen Genossen, die während und nach gewerkschaftlichen Kämpfen die kleinlichen Nachgezelligkeiten der Unternehmer in Form von Entlassung und Wechtung zu fühlen bekommen, mit 100 Prozent ihres Tagesverdienstes zu unterstützen. Gerade wenn die Unternehmer sehen, daß wir uns ihrer Raubpfeifer um so wärmer annehmen, dürfte denselben das Thorichte ihrer Maßregelungen am ehesten einleuchten.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Berathung der Bestimmungen über Taktik ein. Folgende Bestimmung wurde als bindender Grundsatz für alle Verbände und Gewerkschaften mit großer Majorität proklamirt:

Keine Zweigleitung eines Verbandes oder kein Lokalverein kann eigenmächtig durch Forderungen irgend welcher Art eine Bewegung einleiten, ansonst jeder Anspruch auf Hilfeleistung erlischt. Auch bei Herausforderung durch Gewerbeinhaber, durch Arbeitszeitverlängerung, Lohnherabsetzung, neue Arbeitsordnung, Beschimpfung, Mißhandlung oder Maßregelung ist ein eigenmächtiges Verfahren unzulässig. Ein erwiesenermaßen mißhandeltes Mitglied hat allerdings das Recht, sofort die Arbeit zu verlassen und wird ebenso wie ein gemäßregelltes Mitglied sofort unterstützungsberechtigt.

Diese Bestimmung rief zum Theil eine recht zornige Debatte hervor. Mit Recht wurde den Zornigen die Taktik als Vorbild hingestellt, die in Schillers "Tell" dieser die ersten Freiheitkämpfer der Eidgenossenschaft befolgen läßt. Als man auf dem Hüll stand und den Bund zur Niederwerfung der Fremdherrschaft gründete, da waren zwölf gegen zwanzig Verbündete, die sofort dreinschlagen wollten. Da rief der alte Köffelmann: „Der Eifer, auch der gute, kann uns schaden.“ Und Stauffacher beruhigte dann die aufstrebenden Geister, indem er ihnen sagte:

Geh' Jeder seines Weges pil,  
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde  
Und werb in Stillen Freunde für den Bund!  
Was noch bis dahin muß erduldet werden  
Erduldet! Laßt die Rechnung der Tyrannen  
Anwaschen, bis ein Tag die allgemeine  
Und die besondere Schuld auf einmal zahlt.  
Begähme Jeder die gerechte Wuth  
Und spare für das Ganze seine Raube;  
Denn Raub begreift am allgemeinen Gut,  
Wer selbst sich hilft in seiner eigenen Sache.

Diese Taktik führte die alten Schweizer zu glorreichen Siegen und sie wird auch im gewerkschaftlichen Kampfe sich als die beste erweisen.

Das Verfahren bei Lohnbewegungen wurde dann eingetheilt in 1. das Vorverfahren, 2. Hauptverfahren und 3. Verfahren während dem Streik und Abschluß derselben. Für das Vorverfahren gelten folgende grundsätzliche Bestimmungen:

Wenn eine Gewerkschaft entschlossen ist, Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse abzuwehren oder Forderungen zu stellen, so ist sofort, also vor irgend einer Eingabe an die Gewerbeinhaber, Anzeige zu machen und Bericht zu erstatten: a) über die bestehenden Verhältnisse und die beabsichtigten Forderungen; b) über die Zahl der am Orte beschäftigten Arbeiter; des betreffenden Berufs oder der betreffenden Industrie, oder des betreffenden Betriebs, sowie über die Zahl der seit mindestens sechs Monaten zur Organisation gehörigen Arbeiter, die dabei in Frage kommen.

Die zuständige Gewerkschaftsbehörde hat dann nach Eintreffen einer solchen Anzeige die Pflicht, die Verhältnisse sofort selbst zu untersuchen und dann ein Gutachten abzugeben. Lautet nun z. B. das Gutachten ablehnend, so haben zunächst nur die Mitglieder der Gewerkschaften das Recht, darüber ein Votum abzugeben. Bestehen diese in ihrer Majorität auf ihrer vorgefaßten Meinung, so ist, wenn man sich anders nicht einigen kann, die Rekursinstanz zu bilden, die aus Vertretern des Bundeskomites, des betreffenden Verbandsvorstandes und den örtlichen Gewerkschaften besteht. Diese entscheidet dann definitiv.

Ist solcher Art das Vorverfahren erledigt und die Bewegung genehmigt, so beginnt das Hauptverfahren mit der Einreichung der Forderungen an die Unternehmer. Ein Streikbeschluß darf erst gefaßt bzw. ausgeführt werden, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Es muß den obersten Gewerkschaftsbehörden Gelegenheit zur friedlichen Schlichtung der Differenzen gegeben worden sein;
2. Es müssen mindestens zwei Drittel der in Frage kommenden Arbeiter wenigstens 3 Monate über Organisation angehören;

3. Es müssen mindestens 90 Prozent der Mitglieder in geheimer Abstimmung sich für ein Eintreten in den Streik mit Namensunterschrift verpflichtet haben;

4. Es muß mindestens die Hälfte der Nichtorganisirten ihre Theilnahme schriftlich erklärt haben.

Gegen den Ansat von 90 Prozent wehrte sich ein Verband und es gelang ihm auch, die Majorität dafür zu gewinnen, daß nur 75 Prozent angefaßt werden sollten. Eine Wiedererwägung des Beschlusses führte zu seiner Verwerfung, so daß es bei den 90 Prozent verblieb. Es ist auch eine solche Voraussetzung gar nicht zu hoch gegriffen. Man kann einmal ein Beispiel. In einem Beruf sind 200 Arbeiter beschäftigt, davon sind zwei Drittel organisiert, gleich 134. Davon müssen 90 Prozent unterschriftlich sich für Streik erklärt haben, gleich 121; von den unorganisirten die Hälfte, ihre Zahl beträgt 66, gleich 33. Somit haben wir von 200 Arbeitern 154 streikende und 46 fortarbeitende. Man sieht, daß bei einem solchen Verhältniß die Streikenden noch einen sehr schweren Stand haben und mit diesen Zahlen faktisch das Minimale in den nothwendigen Voraussetzungen festgesetzt worden ist.

Die Bestimmungen für das Verfahren während dem Streik besagen, daß auch nach Ausbruch eines Streiks der zuständige Verbandsvorstand bzw. das Bundeskomite die Vermittlungsversuche fortzusetzen hat mit Vollmacht zu Vergleichsabschlüssen.

Droht während eines Streiks eine größere Absperrung, so haben die Gewerkschaftsbehörden das Recht, der veränderten Situation entsprechende Maßnahmen zu treffen, die zur Verhütung oder aber, wenn diese unabweisbar ist, zu einem möglichst erfolgreichen Verlauf derselben erforderlich erscheinen. In einem solchen Falle wäre das Bundeskomite z. B. berechtigt, eine wöchentlich zu zahlende Ertragssteuer für alle im Bunde befindlichen Verbände und Gewerkschaften zu dekretiren.

Hinsichtlich der Streiks unorganisirter Arbeiter besagt das neue Statut, daß das Bundeskomite wohl berechtigt aber nicht verpflichtet ist, Hilfe zu leisten. Es hat sich aber vor jedem Einschreiten von den Streikenden bzw. vom Streikkomite eine Generalvollmacht ausstellen zu lassen. Wird diese Generalvollmacht verweigert, dann ist jede Hilfeleistung einzustellen, sowie jeder Hilferuf zu Gunsten der Streikenden unzulässig.

Ueber den Abschluß eines Streiks entscheiden zunächst die Streikenden selbst, im Streitfalle als zweite Instanz die zuständige Zentralbehörde und wenn sich zwei Drittel der Streikenden auch gegen diesen zweitinstanzlichen Entscheid aufheben, als dritte dieselbe Rekursinstanz, die schon bei dem Vorverfahren bezeichnet wurde.

Bei sogenanntem Lockout soll die politische Gemeindefreiheit ausgenützt werden, so zwar, daß Ausgesperrte aus der Gemeindesteuereasse unterstützt werden, ohne ihrer Rechte verlustig zu gehen.

Bekanntlich haben viele Gemeinden als beschließendes Organ die sogenannte „Gemeindeversammlung“. Diese setzt sich aus allen stimmberechtigten Bürgern, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, zusammen. Das Stimmrecht ist an keinen Zensus gebunden, also absolut frei. — Dieses Stück Gemeindeautonomie läßt sich weit mehr für den gewerkschaftlichen Kampf verwenden, als es bisher geschehen ist.

Nach Abschluß der Spezialdiskussion fand nun die Generalabstimmung über das neue Statut statt, dieselbe ergab eine fast einstimmige Annahme desselben.

Die weiteren Verhandlungsgegenstände waren meistens interner Natur. Als Sekretär wurde Genosse Calame auf weitere zwei Jahre bestätigt.

Nachdem noch eine Resolution zu Gunsten des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes und eine Sympathieadresse für die streikenden Arbeiter in Einjebeln angenommen, schloß der Präbent gegen 11 Uhr des 16. April den Kongreß mit einer Verbankung an den Stabtrath für Ueberlassung des Rathhauseaales und mit einem begeisterten Ausblick auf die nun zu erwartende Erparung der Verbände und des Gewerkschaftsbundes.

## Der englische Buchbinderverband im Jahre 1900.

(Schluß aus der Nr. 15 der „Buchbinder-Zeitung“.)

Bericht des Verbandssekretärs.

Zwischen der Zeit der Ausgabe dieses Berichts und der Publikation des Dezemberberichts wird meine Amtszeit als Verbandssekretär ablaufen und ein anderer Verbandssekretär wird unter neuen Dienstverhältnissen ge-

wählt sein. Unter diesen Umständen halte ich es jetzt für die geeignetste Zeit, meinen Dank zu erstatten an alle Beamte der Union für die gütige und freundliche Weise, mit der sie mich unterstützt haben in einem der schwierigsten Jahre, welches die Union durchgemacht hat.

Bezüglich der Revision der Statuten bin ich mehr wie zufrieden mit dem, was geschaffen ist und erachte ich die neuen Statuten in jeder Hinsicht als den größten Fortschritt, der je erzielt wurde in einer Revision, und sollte es eine große Anregung geben zur kräftigen Organisation und harmonischem Zusammenarbeiten der Zentralkomitee und den Zweigvereinen.

Eine sehr befriedigende Erscheinung ist, daß im letzten Vierteljahr eine Anzahl Zweigvereine entweder eine Lohnaufbesserung oder auch eine Verkürzung der Arbeitszeit erhalten haben. Diese Thätigkeit durch die ganze Union und die Erfolge, die sie krönen, ist die beste Garantie der Lebensfähigkeit unserer Organisation und stärkt das Vertrauen zu unserem zukünftigen Fortschritt und Gelingen.

Finanzen. Die Finanzen der Union zeigen gegen letztes Vierteljahr eine Zunahme in diesem Vierteljahr von 134 Pfd. Sterl. 14 Schilling 6 Pence. Obgleich das sehr zufriedenstellend, ist es doch kein Umstand, wozu wir viel sagen können; es ist unzweifelhaft zurückzuführen auf die Extrasteuern. Ein Blick auf die Abrechnung zeigt, daß die Ausgaben für Unterstützungen sehr groß waren, indem sie sich auf 799 Pfd. Sterl. 1 Schilling 2 1/2 Pence belaufen, wenn man jedoch das letzte Vierteljahr in Betracht zieht, können wir froh sein, daß wir so gut ausgekommen sind.

Alters- und Invalidenterstützung. (Superannation.) Im verfloffenen Vierteljahr sind zwei Mitglieder, die Empfänger der Alters- und Invalidenterstützung waren, gestorben. Es sind dies: John Minor aus Manchester und Henry Jels aus Derby. Die neuen Empfänger dieser Unterstützung sind: Thos. Thurman in Birmingham, Thos. Pacey in Halifax und Henry Coates in Leicester. Mr. L. Stanyon in Birmingham und Thos. Richmond in Hull sind auf die Liste der Applicanten gekommen.

Löhnerhöhungen. (Advances of wages.) Folgende Zweigvereine haben berichtet, daß sie Löhnerhöhungen erhalten haben:

Table with 2 columns: Location and Wage Increase. Locations include Ashton, Darlington, Shrewsbury, York, Preston, and Plymouth.

Preston. — Dieser Zweigverein benachrichtigt uns, daß sie eine Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich 54 Stunden auf 52 Stunden erhalten haben.

Dublin. — Eine Bewegung in dieser Zahlstelle für die Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 50 Stunden pro Woche hat zu meiner Freude zu einem Kompromiß von 52 Stunden geführt. Anfangs war zu befürchten, daß die Forderung wohl ziemlich Reibereien mit sich bringen würde, nun ist dennoch das glückliche Resultat erzielt, ohne daß auch ein einziger Mann seine Arbeit dadurch eingebüßt hätte.

Plymouth. — Zu meiner größten Freude bin ich im Stande, zu berichten, daß ein neuer Zweigverein zu unserer Union hinzugekommen ist. Die Entstehung dieses neuen Zweigvereins ist nur der energischen Thätigkeit des Mr. Harris zu danken, welcher, als er zum Gewerkschaftskongress anwesend war, an die verschiedenen Werkstätten schrieb und die Arbeiter zu einer Versammlung einlud, wo er ihnen in einer Rede den Nutzen und die Vorteile der Union klarlegte. Das Resultat seiner Rede war, daß acht neue Mitglieder der Union beitraten. Wir haben daselbst eine Zahlstelle errichtet und haben jeden Grund zu glauben, daß er der Grundstein zu einer Bewegung zum Gelingen der Interessen unserer Union an der Südküste sein wird. Mr. W. Norris verfiel in unsichtiger Weise das Amt als Sekretär der Branche.

Sheffield. — Meldungen aus Sheffield zeigen, daß Mr. Dyer und sein energisches Komitee stets thätig sind für das Interesse der Union. Es ist bekannt, daß über die Firma Widdens die Sperre verhängt war, zu meiner größten Befriedigung kam ich aber jetzt berichten, daß hauptsächlich durch die unermüdbare Thätigkeit des Mr. Dyer die Firma sich zu einem Vertrag eingelassen hat, in Zukunft nur auf der Basis der Union zu arbeiten. Durch diesen Sieg kommt Sheffield, mit Ausnahme der größeren Plätze, in eine beneidenswerthe Stellung in unserer Union, wie auch folgender Auszug aus dem Briefe Mr. Dyers beweist: „Ihre Zustimmung für das, was wir erzielt haben, schänken, Euch mit uns über die Thatsache zu freuen, daß wir in Sheffield und

meilenweit umher keinen Unorganisierten, noch eine nicht auf Unionbasis stehende Werkstatt haben.“ — Dieses ist ein Zeichen großer Wirksamkeit, welches nachahmenswerth auch für andere Zahlstellen ist.

Corke. — Ich bin von dieser Zahlstelle beauftragt, bekannt zu geben, daß die anerkannte Arbeitszeit pro Woche 52 1/2 Stunden und der Lohn 32 Schilling beträgt.

Der Kassenbericht weist aus: Einnahmen und Ausgaben der Union für das Vierteljahr, endigend 15. September 1899.

Financial statement table with columns: Pfd., Sterl., Schill., Pence. Includes sections for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses).

Vermögensbestand der Union 7406 Pfd. Sterl., 17 Schilling 1/2 Penny, gleich 148137 Mt. 5 Pf., durchschnittlich pro Mitglied 1 Pfd. Sterl. 19 Schilling, gleich 39 Mt.

Federation der Drucker und verwandten Berufe.

Die zweite Versammlung der Vertreter der Drucker, Buchbinder und graphischen Berufe wurde abgehalten am 2. September 1899 in „Obbellow Hall“, Union-Str., Plymouth.

Nachdem die Versammlung durch den Vorsitzenden eröffnet war, verlas der Schriftführer den Bericht, der in Kürze alles umfaßte, was sich in den letzten zwölf Monaten in der „Federation“ (Vereinigung) ereignet hat. Aus dem Bericht hörte man unter Anderem, daß der Geschäftsgang im verfloffenen Jahre im graphischen Gewerbe ein allgemein zufriedenstellender war, in Folge dessen war auch die Arbeitslosigkeit eine geringe.

Die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber im Buchgewerbe waren im Allgemeinen friedvoll.

In Cardiff wurde der Versuch gemacht, die Arbeitszeit im graphischen Gewerbe herabzusetzen. Es wurde hierzu eine monatelange Agitation entfaltet und zum Schluß eine Versammlung der Vertreter der graphischen Gewerbe mit der Prinzipalsassoziation veranstaltet; doch konnte kein befriedigendes Resultat erzielt werden. Hierzu wurde die Federation angegangen, mit den Prinzipalen zu verhandeln. Zu diesem Zwecke setzte sich der Sekretär der Federation mit dem Sekretär der Prinzipalsassoziation in Verbindung. Nach Anfangs ablehnendem Verhalten wurde schließlich eine Unterredung

arrangiert, bei welcher jedoch die größeren Firmen nicht vertreten waren. Erst bei einer zweiten Unterredung, bei welcher der Vorsitzende, der Sekretär und Mr. Haynes als Vertreter der Federation anwesend waren, kam es nach langem Verhandeln zu einer Neubestimmung der Arbeitszeit von 54 auf 52 1/2 Stunden und besserer Bezahlung der Ueberstunden.

Nach Schluß des Berichts, der angenommen wurde, ging man zur Diskussion über.

Eine Diskussion entspann sich über das Verhalten bei Streitigkeiten, Streiks u. s. w.

Eine Resolution wurde angenommen, daß es wünschenswerth und nöthig ist, daß im gegebenen Falle erst die Verwaltung oder der Sekretär der Federation benachrichtigt wird.

Weiter kam man zur Berathung der Satuten der neu zu gründenden „National Federation of Printing and allied Trades“ (Nationale Federation der Drucker und verwandten Berufe), welche ergänzt und nach längerer Diskussion angenommen wurden und wurde beschlossen, dieselben gedruckt den einzelnen Vereinen zur Begutachtung zuzuschicken und wenn nöthig, darüber abstimmen zu lassen.

Zum Schluß wurde beschlossen, im Februar 1900 in Bradford wieder eine Versammlung abzuhalten, um dann die Meinungen und Beschlüsse der verschiedenen Unions, bezüglich Federation, zu hören und in Erwägung zu ziehen.

Auszug aus den Statuten der „National Federation of Printing and allied Trades“, vorgeschlagen und angenommen in der Versammlung der Drucker und verwandter Berufe am 2. September 1899.

I. Die neue Federation soll „National Printing and allied Trades Federation“ (Nationale Federation der Drucker und verwandten Berufe) heißen.

II. Zweck der Federation.

Sich zum gemeinschaftlichen Handeln zu verbinden: Zur Erreichung geregelter Arbeitsbedingungen und Arbeitszeit.

Um widerstandsfähig zu sein gegen Angriffe, welche gegenüber einzelnen Vereinen gemacht werden.

Streiks, wenn möglich zu verhindern, oder wenigstens, wo Streitigkeiten vorhanden, diese zu schlichten zu suchen.

Einen Unterstützungsfonds zu gründen zum Zwecke der Ausföhrung vorhergehender Paragrapphen.

III. Beiträge und Unterstützung.

1. Ein Eintrittsgeld von 1 Penny (ungefähr 8 Pf.) pro Mitglied, soll von jedem beteiligten Verein bezahlt werden.

2. Ein Beitrag von 1/2 Penny soll pro Mitglied und Woche von jeder beteiligten Gewerkschaft gezahlt werden. Auch kann Extrasteuer erhoben werden, wenn nöthig, dies bedarf jedoch der Zustimmung der Majorität der Mitglieder.

3. Bei Maßregelungen soll eine Unterstützung von 20 Schilling (20 Mt.) pro Woche 20 Wochen lang gezahlt werden.

4. Keiner der beteiligten Vereine kann Geld von dem Fonds der Federation beziehen, solange er nicht 12 Monate Mitglied ist, auch soll kein Verein aufgenommen werden, der nicht mindestens 12 Monate besteht.

Folgende statistische Tabelle giebt einen Ueberblick über die durchschnittliche Mitgliederzahl, die durchschnittlichen jährlichen Ausgaben betreffs Lohnbewegungen und den jährlichen Kostenpunkt pro Mitglied aus den Jahren 1893—1897 aus verschiedenen graphischen Gewerken:

Table with 4 columns: Mitglieder, Durchschnittliche Jahresausgabe, Pro Mitglied, and Pence. Lists various printing trades and their financial data.

Es sind alle Mitglieder gezählt, auch Lernende, Ehrenmitglieder und solche, welche Altersunterstützung erhalten.

Korrespondenzen.

Zug nach Karlsruhe fernhalten.

Elberfeld-Barmen. In der Buch- und Stein-druckerei und Buchbinderei von Dick & Westphaler ist noch Streit. Zug fernhalten.

Brünn (Mähren). Hier steht Streit der Buchbinder in mehreren Geschäften in Aussicht. Zug fernhalten.

Siedeln (Schweiz). Der Streit bei der Firma Benziger & Co. bauer fort.

Gelder für die Streitenden sollen nur an den Kassier des Schweizerischen Buchbinderverbandes: Max Baltin, Treadenstr. 16 in St. Gallen, gesandt werden.

Karlsruhe. Situationsbericht. Den Kollegen zur Kenntniß, daß vor 14 Tagen folgende Forderungen an die hiesigen Geschäftsinhaber von uns gestellt wurden:

- 1. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, inkl. Frühstück und Vesperpause;

- 2. Minimallohn 18 Mk., für eben Ausgelernte auf die Dauer eines Jahres 15 Mk.;
- 3. für Ueberstunden 33 1/2 Prozent, Nachtarbeit und Sonntags 50 Prozent;
- 4. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

Eine am Samstag, den 21. April, abgehaltene sehr gut besuchte öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit den eingelaufenen Antwortschriften der Prinzipale. Aus dem Bericht der Lohnkommission ist zu entnehmen, daß eine Anzahl Prinzipale, speziell Buchdruckereien, geneigt sind, unsere gewiß minimalen Forderungen zu bewilligen. Seitens der hiesigen Buchbinderinnung lief ein Schreiben ein dahingehend, nur mit dem Gesellenausschuß zu verhandeln, keineswegs aber mit der gemischten Lohnkommission. Nach dem Bericht der Lohnkommission entspann sich eine lebhafte Debatte, welche in grellen Farben die überaus traurige Lage der hiesigen Gehilfen zu Tage förderte. Eine größere Anzahl Kollegen war der Meinung, sofort die Arbeit niederzulegen, wurden aber von verschiedenen Seiten belehrt, daß eine persönliche Rücksprache mit den hiesigen Prinzipalen unbedingt vorausgehen müsse. Kollege Hau-eisen-Stuttgart mahnt zur Besonnenheit und führte aus, daß es ratsam wäre, den Weg friedlicher Verhandlungen erst im letzten Moment zu verlassen, um die öffentliche Meinung auf unserer Seite zu halten. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen: „Die heute im Saale der Restauration Währlein tagende öffentliche Buchbinderversammlung beauftragt die Lohnkommission, sobald wie möglich mit sämtlichen Prinzipalen persönliche Unterhandlungen anzuknüpfen. Im Weiteren beschließt die Versammlung, überall da, wo eine Einigung nicht erzielt wird, sofort die Kündigung einzureichen.“ Ein Antrag: „Kommanden Donnerstag den 26. d. M. eine öffentliche Versammlung einzuberufen, sollte dieselbe früher notwendig sein, so werden diesbezügliche Einladungen verschickt“, wurde angenommen. Zum Schlusse richtete der Vorsitzende noch einen kräftigen Appell, treu und fest zusammenzuhaltend, an die Kollegen.

Wir appellieren an Euer Solidaritätsgefühl, haltet den Bezug fern, dann werden wir den Kampf zu einem siegreichen Ende führen.

Der Schriftführer: Weinländer.

**Berlin.** In Anerkennung der erhöhten Lebensmittelpreise hat der Lederwarenfabrikant Paul Runge, Ritterstraße 88, seinen Heimarbeitern auf sämtliche Erzeugnisse eine Lohnerhöhung von 10 Prozent bewilligt. Diese Zulage tritt mit der neuen Saison in Kraft. Das günstige Ergebnis wurde erreicht, weil fast alle Kollegen der Organisation angehören und ein rechtlich denkender Unternehmer seinen Arbeitern berechtigete Wünsche nicht abschlägt. In allen übrigen Kollegen liegt es nun, den für sie günstigen Moment auszunutzen und vor allen Dingen sich dem Verband der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen anzuschließen, damit auch ohne Arbeitsniederlegung eine Besserung unserer Lohnverhältnisse errungen werden kann. Alle Anfragen und Briefe sind zu richten an Hermann Weinschild, Doppelnerstraße 34, IV.

**Kostock i. M.** Lang, lang ist's her, seit der Name Kostock in unserer Zeitung gestanden hat. Fast 6 Jahre hat es beburft, hier wieder eine Zahlstelle zu gründen. Am 31. März nun wurde die Gründung einer solchen beschlossen und eine provisorische Verwaltung mit den nötigen Vorarbeiten betraut. In der folgenden Versammlung vom 10. April wurde die provisorische Leitung definitiv gewählt und besteht aus den Kollegen Schumacher, Bevollmächtigter, Bülow, Kassier und Sengebusch, Schriftführer. Dann wurden noch die Versammlungsabende und das Lokal bestimmt.

Kollegen! Setzt ist die Zahlstelle hier eine vollendete Tatsache und ist es nun unser aller Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß dieselbe auch lebensfähig bleibt und nicht wieder der Auflösung verfällt wie die frühere. Es genügt nicht, Mitglied zu sein und Beiträge zu zahlen, jeder hat mit zu thun und zu ratzen, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen und an den Debatten sich eifrig zu beteiligen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Aber vor allen Dingen dürfen nicht wie früher wieder persönliche Neidereien Platz greifen, alles Kleinliche muß streng gemieden werden; ein echter kollegialischer Geist muß unser Vereinsleben durchziehen, dann wird auch Kostock in dem Verbands einen guten Platz einnehmen und behaupten. Mecklenburg muß endlich auch einen ständigen Platz in der Reihe der organisierten Kollegen aufweisen und wir Kostocker werden diese Pflicht zu erfüllen wissen, zu unserm und der gesamten Kollegen Wohle. A. Sch.—r.

### Bundschau.

\* Der dritte Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes, welcher an Ostern in Nürnberg stattfand, hat zur Frage der Tarifgemeinschaft nach Anhörung eines Referats von Robert Schmidt-Berlin ohne Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Verbandstag schließt sich in seinem Urtheil über die Tarifgemeinschaft den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskongresses an.

Soweit sich in unserem Beruf Gelegenheit findet, feste Vereinbarungen zwischen Unternehmer und Arbeiter abzuschließen, sind solche anzustreben. Für die Art und Dauer solcher Verträge läßt sich keine allgemeine Norm festsetzen, wir betrachten es als Aufgabe der Verbandsleitung resp. der Verwaltung der Zahlstellen, die Vereinbarungen so zu gestalten, daß sie nicht zum Nachteil der in unserem Beruf beschäftigten Kollegen ausarten können.

Wir verkennen dabei nicht, daß gerade die eigenartigen Verhältnisse in unserem Gewerbe dem Abschluß der Tarifverträge vielfach hinderlich sind. Die besonders in großen Betrieben und bei Massenfabrikation übliche Akkordarbeit erschwert wegen des Wechsels der Muster, der verschiedenen technischen Hilfsmittel und der ganz regellos eingeführten Theilarbeit die Aufstellung von Tarifen.

Es wird mithin bei dieser Arbeitsmethode nur möglich sein, durch Festsetzung von Minimalverdiensten in Akkord- oder bei Lohnarbeit, Abgrenzung der Arbeitszeit, Bezahlung von Nebenarbeiten, Beseitigung des Kost- und Logiswensens und andere Forderungen die Grundlage für einen kooperativen Arbeitsvertrag zu schaffen.

Der Verbandstag sieht in dem Abschluß solcher Verträge keine Aufgabe eines gewerkschaftlichen Prinzips, sondern die Anerkennung eines starken Einflusses der gewerkschaftlichen Organisation, da ohne die Organisation solche Vereinbarungen keinen Nützlich haben.“

Bezüglich des seither schon gewährten Sterbezuges wird beschloffen, eine Erhöhung vorzunehmen und zwar nach einjähriger Mitgliedschaft 25 Mk., nach fünfjähriger 50 Mk., sodann nach jedem Jahr weiterer Mitgliedschaft eine Steigerung von 5 Mk. pro Jahr bis zu 75 Mk.

\* Die Aussperrung der Schuhmacher in Tuttingen (2000 Personen) dauert fort. Die Fabrikanten haben bekanntlich eine allgemeine Aussperrung vorgenommen, weil in einer Fabrik die Zwiider eine kleine Lohnerhöhung verlangten. Dieser Gewaltakt der Unternehmer wurde von den Arbeitern mit Aufstellung von Forderungen beantwortet.

\* Die Aussperrung sämtlicher Berliner Dachdecker ist von deren Meistern beschloffen worden.

\* In Erfurt haben die Frauen der im Streit befindlichen Maler durch Abstimmung sich für die Fortsetzung des Streiks erklärt. Das ist gewiß lobend anzuerkennen.

### Verschiedenes.

— Zu den vielen sonderbar scheinenden Anwendungen, welche die Papiermasse in letzter Zeit gefunden — wir erinnern nur an papierne Mäder, Gasrohre, Dachziegel etc. —, kommt neuerdings noch jene zu Telegraphenstangen, wie sie mit gutem Erfolg kürzlich in Frankreich erfolgte. Die Stangen werden hoch aus einer Masse gewickelt, die dem zu den sogenannten Preßspähnen benützten Stoff ähnlich zusammengesetzt ist: die Spappe wird beim Aufwickeln zur Rohrgestalt mit Chromleim und Vorarlösung bestrichen und das fertig gewickelte Rohr hydraulisch dicht gepreßt und geglättet. Solche Stangen sind sehr leicht und gegen Witterungseinflüsse viel widerstandsfähiger wie hölzerne, auch soll das unangenehme Geräusch der Drähte durch dieselben fast ganz aufgehoben werden. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau von Karl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

### Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Neuere des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 30.  
„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 29.  
Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 9 des 10. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ er-

scheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Im Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 15 und 16 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werke direkt angegeschlossen ist der **Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch**. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.

Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Die **Maifestliteratur** kündigt das Nahen unseres Weltfeiertages an. Eine neue Dekade beginnt für das Weltfest der Arbeit und in Bild und Wort zu feiern ist der „Süddeutsche Postillon“ mit unter den ersten auf dem Plan. Der stämmige Arbeiter des Titelbildes, der fest und sieghaft in den Morgen hinein schreitet und mit leuchtenden Augen ausruft: „Deute habe ich meinen Feiertag“, ist eine gelungene Figur von künstlerischer Kraft. Diesem gelungenen Titelblatte schließt sich stimmungsvooll der übrige Inhalt der Nummer an.

### Briefkasten.

Die Bevollmächtigten in Berlin, Offenbach a. M., Leipzig, Stuttgart, Hamburg, Nürnberg etc. werden ersucht, die heutige Nummer wegen dem Aufzug an die Ledergalanteriearbeiter und Arbeiterinnen zu größtmöglicher Verbreitung bringen zu lassen, überall da, wo Angehörige genannter Branche (Portefeinler) beschäftigt sind. Entsprechende Anzahl Exemplare dieser Nummer gehen zu diesem Zwecke an die Adressen für Zeitungsendungen ab.

H. L. in Buchholz, War leider ein Versehen des Adressenschreibers; Nachlieferung ist erfolgt.

H. K. in Hagen. Abonnementbetrag für erstes Quartal erhalten.

Grüßenden aus den Müggelbergen vom 20. d. Mts. Nicht das Sündenbabel, sondern die mahnende Stimme: So rath als möglich wieder an die Arbeit! zwang zum französischen Abschied. Entschluß und Ausführung brauchten nur ganz kurze Zeit. Gruß an Alle.

Dito Grüßenden vom 22. d. Mts. Daß man auch in Berlin Muth hat und frohen Sinn, wird man auch in Schwaben nie bezweifelt haben.

Zurückgestellt für nächste Nummer: Korrespondenz aus Dresden und Nürnberg.

Der Verbandstag hat beschloffen, den Versammlungskalender in der Zeitung nicht weiter zu führen.

Das Protokoll der Verhandlungen des Verbandstags wird als Broschüre gedruckt.

### Abänderungen im Adressenverzeichnis.

#### Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Bonn a. Rh.: Theodor Blumhardt, Stiftsgasse 21.  
Halle a. S.: Max Morgner, Halle-Stiechenstein, Ad-vokatenstraße 1, Ecke Triftstraße.  
Konstanz: Otto Gatzmann, Gerichtsgasse 4 II.

#### Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Bonn a. Rh. Z. Theodor Blumhardt, Stiftsgasse 21; von 12—1/2 und 8—9 Uhr. Sonntags von 12 bis 1, 1/2 Uhr. (Nach lokale Unterstützung.)

#### Schweizerischer Buchbinderverband.

\*Sektion Bern. Z. Ed. Hirsbrunner, Genossenschafts-druckerei, Neueneggasse 34.

#### Ankündigung.

Für die Streifen in Einsteckeln sind bei Unterzeichnetem zur Weiterförderung eingegangen: Von Bielefeld 20 Mk., Erlangen 15,50 Mk. und Lübeck 7 Mk. Gesamtsumme 129,90 Mk. E. Hau-eisen.

An alle Kollegen und Kolleginnen der Lederwarenindustrie (Portefeinler) in Offenbach und Umgegend, Berlin und Umgegend, Leipzig, Stuttgart, Hamburg und Nürnberg.

Auf dem Verbandstag, welcher Ostern 1900 in Berlin stattfand, haben die Vertreter obengenannter Städte ihre Meinung über die Lage unserer Kollegen und Kolleginnen ausgetauscht und sind zu dem Beschluß gekommen, eine Agitation in die Wege zu leiten, um auf der Basis eines einheitlichen Vorgehens etwas Gutes für unsere Kollegen zu schaffen. Wir müssen den Unternehmern die Anrede nehmen, sie könnten keine Lohnerhöhung bewilligen,

weil die Arbeitslöhne in anderen Orten billiger seien, als am Orte des Vorgehens. So sagen z. B. die Fabrikanten in Berlin, in Offenbach werde niedriger entlohnt, und die Offenbacher Fabrikanten sagen das Umgekehrte.

Die Vertrauensleute der Städte, in denen unsere Industrie in Betracht kommt, richten nun an alle Kollegen und Kolleginnen die Aufforderung, sich endlich aufzuraffen und an ein gemeinsames Vorgehen zu denken, um auf diese Weise etwas dauernd Gutes zu schaffen. Vor Allem ist nötig, die Differenz in den Arbeitslöhnen auszugleichen, damit nicht für einzelne Artikel in einem Orte die Hälfte gezahlt wird von dem Preis, wie er in anderen Orten üblich ist. Solche Differenzen finden wir mehrfach.

Die Zentralorganisation der Buchbinder und verwandten Berufe ebnet uns ja zu diesem Zwecke die Wege, weil sie in den in Betracht kommenden Orten Zahlstellen errichtet hat. Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es nun, durch ihren Beitritt die Organisation zu kräftigen und zu stärken.

Kollegen und Kolleginnen! Wenn wir Euch hiermit nachträglich den Ostergruß übersenden, so wünschen wir, daß Ihr Euch Alle ein Beispiel an der Natur nehmen wollt, welche jetzt aus dem Winterschlaf erwacht ist. Alles um uns herum fängt an zu grünen und zu blühen. Auch wir wollen aufwachen aus dem lange gehaltenen Schlafe, wollen uns regen und schütteln, auf daß der Indifferentismus aus unseren Kreisen verbannt werde. Wir müssen bestrebt sein, uns Aufklärung zu verschaffen über unsere Lage, auf daß Alle von dem heiligen Geiste der Solidarität und Arbeiterbrüderung erleuchtet werden, damit wir dann in unserem Sinne ein frühliches Pfingsten feiern können.

Alle Anfragen und Briefe sind zu richten für Berlin: an Hermann Weinschild, Doppelner Straße 34;

- = Offenbach: = Jakob Heller, Waldstr. 47;
- = Nürnberg: = Andreas Schmidt, obere Kieselbergstr. 8/1;
- = Hamburg: = C. Grimm, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 23, part.;
- = Stuttgart: = Fr. Kittel, Stuttgart-Heslach, Möhringerstr. 140/II;
- = Leipzig: = P. Frißsche, Leipzig-Bindenau, Aureliustr. 19, part.

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. Hülfsk.) Sitz Leipzig.**  
284] [6.80

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**  
Den 18. April starb unser langjähriges Mitglied  
**Joseph Weber**  
aus Unterriffingen im Alter von 81 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**  
Am 7. April a. er. verstarb unser Mitglied  
**Moritz Otto Weissenborn**  
aus Connewitz, 35 Jahre alt.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Regensburg.**  
Samstag den 5. Mai, Abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum blauen Hechten“, Donaustraße  
**Ordentl. Quartalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Protokoll und Rechenschaftsbericht.  
2. Verschiedenes.  
Freundlichst ladet ein  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**  
Samstag den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Prolls Restaurant, Hauptstätterstraße 108  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Tätigkeits- und Kassenbericht.  
2. Neuwahl des ersten Kassiers.  
3. Verschiedenes.  
Die Mitglieder werden dringend ersucht, besonders wegen Wahl des Kassiers, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Mainz.**  
Samstag den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, im „Dahlbergerhof“, Stationerhoffstraße  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
Die Ortsverwaltung.

285] **Zahlstelle Stuttgart.** [1.20  
Den 18. April starb unerwartet schnell unser Mitglied  
**Joseph Weber**  
aus Unterriffingen, im Alter von nahezu 81 Jahren.  
Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren.  
Der Vorstand.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Freitag den 27. April, Abends 8 Uhr (am Montag den 30. April fällt die Versammlung aus)  
**Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“.  
286] Tagesordnung: [1.40  
1. Bericht vom Verbandstag.  
2. Wahl der Beisitzer zum Verbandsvorstand und dreier Revisoren zur Verbandskasse.  
3. Fragelasten. — Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Berlin. Maifeier. Berlin.**  
Dienstag den 1. Mai, Vormittags 10 Uhr  
**Große öffentliche Versammlung**  
aller in Buchbindereien, Kontobuch-, Ledergalanteriewaaren-, Leuzspapier- und Kartonfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
im „Messpalast“, Alexandrinenstr. 110.

287] Tagesordnung: [5.00  
1. **Der erste Mai.** Referent: Kollege **Georg Schmidt.**  
2. Verschiedenes.  
Kollegen und Kolleginnen! Die würdigste Feier des ersten Mai ist die **Arbeitsruhe.** Alle diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche diesen Tag feiern können, sind verpflichtet, in der Versammlung zu erscheinen.  
Mit kollegialem Gruß

Unserem lieben Kollegen **Julius Bethge** zu seiner Abreise von hier nach Frankfurt ein [0.60  
**„Herzliches Lebewohl!“**  
288] **Zahlstelle Gmünd.**

**Unlieb verspätet.**  
Unseren Kollegen **Geißel** und **Singer** noch nachträglich ein [0.70  
**„Herzliches Lebewohl!“**  
289] **Zahlstelle Kaufbeuren.**

Statt jeder besonderen Anzeiger!  
Als Verlobte empfehlen sich:  
**FRIDA KRUPP**  
**FRANZ NILSEN**  
240] **VERLOBTE.** [1.40  
Berlin, den 15. April 1900.

**Gravierungen**  
zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von [241] [1.20  
**F. Klement, Leipzig, Ceeburgstr. 36.**

**Dresden.**  
**Restaurant E. Adam**  
Kaulbachstraße 16  
empfehlen werthen Freunden und Genossen seine großen, rauchfreien Lokaltitäten, nebst gutgepflegten Bieren, kalten und warmen Speisen einer gereinigten Beachtung.  
242] **Berkehrslokal der Buchbinder.** [2.00

**Die Vertrauenspersonen.**  
**Linierer**  
per sofort gesucht. [0.80  
248] **H. Meixner, München,**  
Lindwurmstraße 7.

**Selbständiger Linierer**  
auf Forste- und Tromm-Maschinen findet dauernde Beschäftigung in der Schweiz.  
**Schreibbühnenfabrik J. M. Neher & Hühne,**  
244] **Bern.** [1.80

**Tüchtiger Buchbindergehilfe,**  
erster Arbeiter, perfekt im Hand- und Pressergolden und fix in Kunden- und Ladenarbeit, findet dauernde Stellung. Lohn den Leistungen entsprechend.  
245] **J. H. Masemann, Eßmen,**  
Langwedlerstraße 3 und Ostertorsteinweg 60.  
Ebenfalls findet ein Ausgelernter Beschäftigung.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- & Bayerisch-Bierlokal**  
sowie franz. Billard. Frühstück, Mittag- und Abendtisch.  
Hochachtungsvoll  
**Friedrich Förster, Berlin,**  
246] [1.00  
Waldbeckstraße 26, am Engelufer.

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag Mittag der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Mittwoch früh Berücksichtigung finden.